

# Paibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittloßstraße Nr. 20; die Redaktion Mittloßstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 3. August 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 3. August 1909 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLIII. und XLVII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. August 1909 (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Folge 170 «Alldeutsches Tagblatt» vom 29. Juni (Juli 2022 n. N. (1909)).

Nr. 4 «Volná Myšlenka. Ročník V. Srpen 1909», samt Beilage «Věstník Volné Myšlenky».

Nr. 50 «Stráž Venkov» vom 23. Juli 1909.

Nr. 15 «Zenské Snahy» vom 25. Juli 1909.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Zar in Cowes.

Beim Banquete am Bord der englischen Königsjacht brachte König Eduard folgenden Trinkspruch aus: „Sire! Der herzliche und freundliche Empfang, den Eure Majestäten der Königin und mir im letzten Jahre in Reval bereitet haben, ist von uns nicht vergessen. Ich bin stolz darauf, Sie beide in den britischen Gewässern willkommen zu heißen. Eure Majestät sowohl als meine teure Nichte sind nicht fremd in England, besonders auf der Insel Wight. Ich bin überzeugt, daß Ihre Erinnerung Sie zurückversezzen wird in die vergangenen Jahre, wo die Gastfreundschaft meiner geliebten Mutter sich auf Sie beide erstreckte. Ich bin erfreut, Sire, daß Sie Gelegenheit haben, die mächtigste und größte

Flotte zu sehen, die vielleicht je versammelt gewesen ist. Aber ich bin überzeugt, daß Eure Majestät diese Schiffe niemals als Symbole des Krieges betrachten werden, sondern im Gegenteil als Mittel zum Schutz unserer Küsten und unseres Handels, vor allem zur Wahrung der Interessen des Friedens. Ich hatte in diesem Jahre Gelegenheit, einige Vertreter der Duma zu empfangen, und brauche kaum zu sagen, welches Vergnügen es mir und der Königin bereitet hat, sie zu sehen. Ich bin überzeugt, daß ihr Aufenthalt hier angenehm war. Sie hatten jede Gelegenheit, die Menschen und Einrichtungen dieses Landes kennen zu lernen. Ich hoffe, daß das, was sie gesehen haben, die gute Stimmung, die zwischen unseren Ländern herrscht, steigern wird. Nun möchte ich Euren Majestäten nur noch danken für den Besuch, den Sie uns abstatthen, und Ihnen versichern, daß es der Königin und mir ein großes Vergnügen bereitet hat, Sie zu empfangen.“

Die Antwort des Kaisers Nikolaus lautete: „Es ist mir ein großes Vergnügen, meinen herzlichsten Dank auszudrücken für die freundlichen Worte, womit Eure Majestät die Kaiserin und mich in den britischen Gewässern willkommen geheißen haben. Die prächtige Parade, die ich heute sehen durfte, legt volles Zeugnis von Englands Größe ab. Der großartige Anblick der heimatatlantischen Flotte machte einen tiefen Eindruck auf mich. Fünfzehn Jahre sind vergangen, seitdem ich zum letztenmal nach Cowes gekommen bin. Ich werde immer der glücklichen Tage gedenken, die ich bei Ihrer geliebten, verehrten Mutter, der Königin Victoria, verlebt habe und der Zuneigung, die sie mir wie der Kaiserin, ihrer Enkelin, bewiesen hat. Möge der freundliche Empfang, den Eure Majestät und die Königin sowie das englische Volk den Mitgliedern

der Duma und im Winter meinem Geschwader bereitet haben, ein Zeichen des Wachstums der herzlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sein, die sich auf gemeinsame Interessen und gegenseitige Achtung gründen. Im festen Vertrauen auf die Erfüllung dieser Wünsche trinke ich auf die Gesundheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin und der königlichen Familie sowie auf die Wohlfahrt der britischen Nation.“

### Die agrarische Frage in Russland.

In der inneren Politik Russlands nimmt die agrarische Frage die volle Aufmerksamkeit sämtlicher Kreise in Anspruch. Die Tätigkeit der Bauerngruppe wird sorgfältig beobachtet, sie erscheint bereits als ein wichtiger Faktor, mit dem alle Parteien rechnen müssen. Zu dem eben veröffentlichten Vierteljahrs-Rechenschaftsberichte bemerkt die „Rosijsja“: „Diese Daten beweisen, daß die Liquidation der Banänderien schneller vor sich geht als im vorigen Jahre, daß die Durchschnittsgröße der einzelnen Ankaufsposten sich verringert, d. h. daß die Bevölkerung sich immer mehr von der Überzeugung durchdringen läßt, daß ihr nicht viel Land, sondern bloß gute Bearbeitung des Landes helfen kann, und daß der den Bauern zur Verfügung gestellte Kredit zum Ankaufe von Land durch die Übersiedler und zu Meliorationen verwendet wird. Der Rückfall von Land an die Bank ist natürlich eine bedauerliche Errscheinung, aber die Bevölkerung muß durch Erfahrung lernen, ihre Zahlungsfähigkeit richtig einzuschätzen. Und jedenfalls ist die Menge des bei der Bank verbleibenden Landes, das anderen Ständen gehört, unvergleichlich größer als die des bürgerlichen. Die Liquidation des Landfonds der Bank geht auf regelrechtem Wege vor sich und

scheint sich beim Kinde im sechsten und siebten Monat unter dem Druck der Muskelanstrengung zu entwickeln, wenn auch zweifellos in dem Kinde etwas schlummert, d. h. eine Anlage vorhanden ist, wodurch es veranlaßt wird, bei besonders erschwerenden Umständen die rechte Hand zu wählen.

In der Hauptfrage haben wir die Entstehung von Rechts- und Linkshändigkeitsjedenfalls auf einen vermehrten Blutzufluß zur entgegengesetzten Hirnhemisphäre zurückzuführen, wobei allerdings die Anleitung und Übung zum Gebrauch einer bestimmten Hand nicht außer acht gelassen werden darf. Ob wir wirklich die Rechts- und Linkshändigkeitsunterschiede im feineren und feinsten Bau des Gehirns zurückzuführen haben, ist sehr wahrscheinlich, aber nicht sicher, und wir sind im ganzen noch auf mehr oder minder vage Hypothesen angewiesen.

Die momentan wieder sehr aktuelle Frage, ob Kinder zur gleichmäßigen Ausbildung beider Hände angehalten werden sollen, ist schon oft aufgeworfen worden, vom Altertum bis auf unsere Zeit. Besonders dem Chirurgen riet man sie an; aber auch die bildenden Künstler erkannten ihre Vorteile, und von Leonardo da Vinci, Holbein, A. Menzel u. a. erzählt man, daß sie sich der linken Hand mit demselben Geschick bedienten wie der rechten. Über die Frage, ob Ambidextrie einen Vorteil für den Menschen bietet, braucht, wie Professor Dr. Gaupp meint, kaum disputiert zu werden. Viele dieser Vorteile liegen schon für den Laien auf der Hand; andere kommen für die ärztliche Betrachtung hinzu, die sich der Nachteile der schiefen Körperhaltung bei dem nur einseitigen Schreiben bewußt wird oder der traurigen Begleiterscheinung linksseitiger Schlagflüsse bei Rechtshändern, der Sprachlosigkeit. Ein temperamentvoller Kämpfer der Ambidextrie in England, John Jackson, stellt Nachteile der „Einhandigkeit“ und Vorteile der „Zweihandigkeit“ noch in größerer Menge zusammen.

Die Frage nach den Ursachen der Rechts- und Linkshändigkeitsunterschieden ist des öfteren aufgeworfen worden, hat indessen immer noch keine genügende Erklärung gefunden. Ein Teil der Forcher steht auf dem Standpunkte, daß der Mensch ursprünglich ambidexter, d. h. mit beiden Händen gleichmäßig veranlagt gewesen und die beständige Bevorzugung der rechten Hand durch Vererbung zur Gewohnheit geworden sei. Daß gerade sie das Übergewicht über die andere erhalten hat, erkläre sich dadurch, daß der Urmensch die linke Hand als die dazu mehr geeignete zum Schutz des Herzens, des edelsten Organes, und dementsprechend die rechte mehr zur Verteidigung benutzt habe. Andere wieder suchen die Entstehung der Rechts- und Linkshändigkeitsanatomisch und biologisch zu begründen. Eine Annahme geht dahin, daß die linke Hirnhemisphäre die besser ernährte sei. Infolge der besonderen Anordnung der Halsschlagadern ströme das Blut der linken Hirnhemisphäre in größerer Menge zu, was in der Tat durch Versuche an Leichen bestätigt wurde. Diese ist aber, wie die Physiologie lehrt, das Zentrum für die Nerven- und Muskelfähigkeit der entgegengesetzten (rechten) Körperhälfte.

Während beim Erwachsenen die linke Hemisphäre an Volumen, Faltenreichtum und Zahl der Nervenfasern die rechte überwiegt, herrscht beim Fötus noch das entgegengesetzte Verhältnis vor. Ein ungleiches Verhältnis zwischen den Knochen der rechten und linken Körperhälfte, das beim Erwachsenen die Regel bildet, ist beim Neugeborenen noch nicht vorhanden; es beginnt sich ein solches erst mit der ersten Kindheit auszubilden. In diesem Lebensalter kann man also, wie Dr. Georg Buschan in seinem eben erschienenen ausgezeichneten Werke „Menschenfunde“ sagt, noch nicht von Rechts- und Linkshändigkeits sprechen, denn das Kind greift bei seinen Versuchen noch mit beiden Händen zu. Um welche Zeit im allgemeinen die Rechtshändigkeit sich zeigt, darüber gehen die Beobachtungen auseinander. Sie

## Feuilleton.

### Rechts- und Linkshändigkeit.

In der Sprache und Sitte des täglichen Lebens, in den sozialen Gebräuchen und in religiösen Vorstellungen spielt der Unterschied von rechts und links eine auffallende Rolle. Er erscheint nicht als ein Unterschied schlechthin, sondern als schroffer Gegensatz. Beim Handschlag, den wir zur Begrüßung bieten, reichen wir die rechte Hand; die linke würde zurückgewiesen werden: „Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht wert?“ sagt Martin im Götz. Die rechte Hand ist die Schwurhand, sie bekräftigt Verträge, sie schließt den Bund fürs Leben; an der Trauung zur Linke hatet der Makel. Und von der Hand her überträgt sich die gleiche Beurteilung auf den ganzen übrigen Körper. In der rechten Hinterklau trug der heraldische Zar das Szepter als Zeichen der Macht; das morgendliche Auftreten mit dem linken Bein machen wir verantwortlich für die Verdrießlichkeiten des Tages. Von rechts her sendet Zeus Kronion seine glückbringenden Adler; die Vögel, die von links herfliegen, künden das Unheil. „Seze dich zu meiner Rechten“, heißt es in der Sprache des alten Testaments, und auch in der Vorstellung der christlichen Religion werden am Tage des Gerichtes die Guten zur Rechten, die Bösen zur Linken gestellt.

Warum dieser Gegensatz? Die Antwort liegt „auf der Hand“: weil der Mensch rechthändig ist, weil die meisten Menschen ihre Rechte kräftiger und geschickter gebrauchen können als die Linke. Die Rechtshändigkeit ist, wie Professor Dr. Gaupp (Tübingen) in seiner instruktiven Schrift „Über die Rechtshändigkeit der Menschen“ ausführt, eine charakteristische Eigenschaft der Menschen und herrscht von Urzeiten bis zur Gegenwart überall bei allen Völkern der Erde; die Linkshändigkeit kommt nur als Ausnahme vor.

die Hilfe, die sie der bauerlichen Bevölkerung erweist, ist eine enorme." Während der drei ersten Monate dieses Jahres hat die Bank von privaten Besitzern 54.000 Desjatin gekauft. Verkauft sind 72.000, so daß der Landvorrat der Bank sich am 1. April auf 3 Millionen Desjatin belief. Das Apnagendepartement hat der Bank 31.000 Desjatin überwiesen, von denen 1500 verkauft wurden, so daß 29.500 neu hinzutreten, was mit dem früheren Vorrat zusammen 1,165.000 Desjatin ausmacht. Von säumigen Zahlern fielen an die Bank 58.000 Desjatin zurück, von denen 3400 verkauft werden konnten. Zusammen mit dem früher aus demselben Grunde an die Bank zurückgefallenen Areal umfaßt diese ganze Gruppe von Ländereien 355.000 Desjatin. Somit beträgt der ganze zur Verfügung der Bank stehende Landfonds 4,487.000 Desjatin. Nach den angeführten Daten hat er sich im Laufe der drei Monate um 66.000 Desjatin oder um 1:5 Prozent vergrößert.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. August.

Wie man aus Saloniki schreibt, laufen von der türkisch-montenegrinischen Grenze Berichte ein, aus welchen hervorgeht, daß sich montenegrinische Räuberbanden schwerer Angriffe auf die albanische Grenzbevölkerung schuldig machen. Die Banden drangen plündernd und sengend auf türkisches Gebiet und verbreiteten Angst und Schrecken, wo sie erschienen. Mehrmals sah sich die türkische Grenzwache veranlaßt, einzugreifen, und aus Gusinje und Kolašin sind Meldungen über Kämpfe mit den montenegrinischen Räubern eingetroffen. Der Militärrkommandant von Üsküb erklärt, daß es ratsam wäre, unter diesen Umständen eine Verstärkung der Grenzwache vorzunehmen.

Die außerordentlichen Ehren, welche bulgarischen Offizieren während ihres Aufenthaltes in Konstantinopel von den türkischen Heereskreisen, der Bevölkerung und auch vom Sultan erwiesen worden sind, haben, wie man aus Sofia berichtet, in der bulgarischen Öffentlichkeit allgemein ein sehr sympathisches Echo geweckt und werden als ein Anzeichen zunehmender aufrichtiger Herzlichkeit in den türkisch-bulgarischen Beziehungen angesehen. Es fehlt allerdings auch nicht an Kündgebungen, in denen eine dauernde Versöhnung zwischen Türken und Bulgaren als unmöglich dargestellt wird. Vom weit aus überwiegenden Teil der öffentlichen Meinung aber wird die Herzlichkeit, mit der die bulgarischen Offiziere in Konstantinopel empfangen worden sind, entsprechend gewürdigt. Das bemerkenswerteste Moment bildet hiebei die fast einhellige Auffassung der politischen Kreise, daß mit einem freundnachbarlichen Verhältnisse zwischen der Türkei und Bul-

garien das Maximum dessen erreicht sei, was unter den jetzigen politischen Verhältnissen in bezug auf die gegenseitigen Beziehungen erwartet werden könne. An irgendwelche politischen Abmachungen oder gar an ein Bündnis oder eine Militärkonvention zwischen den beiden Staaten — wie sie in manchen tendenziösen Nachrichten angekündigt wurde — könne im gegenwärtigen Momente gar nicht gedacht werden. Immerhin bedeute aber schon eine dauernde Verständigung über alle schwelenden Streitfragen und ein freundnachbarliches Verhältnis der beiden Staaten für die ruhige politische und wirtschaftliche Entwicklung derselben einen großen Gewinn.

Die „Neue Zeitung“ sieht Spaniens Unglück in seiner Großmachtspolitik, zu der es sich von England und Frankreich und auf die Initiative und im Interesse Englands drängen ließ. Denn England bediente sich Spaniens als seines Trabanten zur Wahrung seiner Herrschaft über den Eingang zum Mittelmeer. Nun hat sich die Unfähigkeit Spaniens zu einer Großmachtspolitik erwiesen, einer Politik, die zu seinem eigenen Verderben geführt hat, deren Zusammenbruch aber auch zum Nachteil Englands gereicht.

Der Kongostaat macht der belgischen Regierung nach wie vor viel Sorge. Thronfolger Prinz Albert hat seine Studienreise durch den Kongostaat, die er nicht mit Willen des Königs gemacht haben soll, beendet und sich vor einigen Tagen in Boma am Bord des Dampfers „Leopoldville“ eingeschifft, welcher gegen den 15. d. M. in Antwerpen landen wird. Kolonialminister Renkin, welcher noch auf seiner Studienreise in der mittelafrikanischen Kolonie weilt, wird erst sechs Wochen später die Rückreise in die Heimat antreten. Obwohl die Reise des Thronfolgers keinen amtlichen Charakter trug, wird er doch, wie der „Kreuz-Zeitung“ aus Brüssel geschrieben wird, nach seiner Rückkehr dem Ministerpräsidenten Schollaert einen eingehenden Bericht darüber und über die bei dieser Gelegenheit empfangenen Eindrücke erstatten. Bei der Fahrt des Kolonialministers Renkin hingegen handelt es sich um eine amtliche Inspektions- und Informationsreise des obersten Leiters der belgischen Kolonialpolitik, und die Folgen dieser Reise dürften um so wichtiger sein, als die englische Regierung bekanntlich vor kurzem im Unterhause die Erklärung abgegeben hat, sie warte nur die Ergebnisse der Ministerreise ab, um weiter zur Kongofrage Stellung zu nehmen; ihr handelt es sich um die vielfach behauptete Ausbeutung der Eingeborenen, die angeblich ihre Steuern durch Leistung von Zwangsarbeit entrichten müssen. In Brüssel verlautet, die Regierung habe einen hohen Beamten des Brüsseler Kolonialamtes nach London entsendet, um sich mit der englischen Regierung über die Regelung des Kongostreites ins Einvernehmen zu setzen.

Sollte sein Kollege die bessere Spur haben? Nun, das wollte er erst noch sehen!

„Wie steht es mit der falschen Diaconissin und ihrem Spießgesellen, Herr Weide?“ fragte der kleine Herr.

„Noch nichts gefunden“, versetzte dieser.

„Suchen Sie! Suchen Sie!“ mahnte Herr von Scharfenstein sehr dringend. „Es ist in der letzten Zeit soviel unentdeckt geblieben, wir müssen endlich einmal einen Schlag tun.“

Die beiden Kommissäre verließen nach dieser Aufforderung mit ernster amtlicher Miene das rote Backsteingebäude. Herr von Bardebow begab sich nach einem gemütlichen Restaurant, um bei einem guten Glase Bier über die Lage des Doktors Waldow nachzudenken. Weide ging nach Hause, trat aber bald darauf wieder wie ein Strolch gekleidet auf die Straße, um einige Verbrecherkeller im Norden der Stadt zu durchstöbern.

### 8. Kapitel.

Weide vermutete, daß jene falsche Diaconissin samt dem, der sich wahrscheinlich ihren „Bräutigam“ nannte, viel leichter nachmittags in einem der sogenannten „Borillonkeller“ als des Nachts in einem Café aufzufinden sein würde. Diese Keller waren neuerdings in den weniger besuchten Ggenden entstanden und zeigten sich von außen ganz harmlos als alkoholfreie Erfrischungsstätten an, in denen man Kaffee, Kakao, Milch, Selterswasser, Limonade und den ganzen Tag über Bouillon erhält. Von dem letzteren Getränk, einer heißen, salzig schmeckenden Flüssigkeit, auf der einige verdächtige Fettäugen schwammen, hatten diese Keller ihren anheimelnden Namen erhalten. Da das alles sehr harmlos aussah, so bot sich hier gerade ein Schlupfwinkel für mancherlei lichtscheues Gesindel. Besonders günstig war die Gelegenheit, dort zu jeder Tages- und Nachtzeit eine offene Tür zu finden, denn bei diesen unschuldigen Getränken brauchte der

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Frage, ob Frauen Ohrringe tragen sollen,) läßt sich nicht durch eine allgemeine Regel abtun. Es fehlt nicht an Gegnern der Ohrringe, die in ihnen einen barbarischen Schmuck erblicken und ihnen jede Existenzberechtigung absprechen. Andere, und deren Zahl ist die beiweitem größere, verteidigen die Sitte, Ohrringe zu tragen, und sind der Ansicht, daß Ohrringe einem schönen Frauenantlit einen Reiz hinzufügen. Selbstverständlich darf eine Frau mit großen Ohren ebenso wenig Ohrringe tragen wie eine Frau mit häßlichen Händen auffallende Ringe. Auch wertlose Ohrringe sollten nicht als Schmuck behandelt werden. Dagegen mag die glückliche Besitzerin kleiner, wohlgeformter Ohren diese getrost mit einer kostbaren Perle, einem schönen Brillanten oder einem farbigen Stein schmücken, sie wird sich hierdurch nicht dem Verdachte barbarischen Geschmackes aussetzen. Die Freunde des Ohrringes können auf die Tatsache hinweisen, daß schon die kultiviertesten Völker des Altertums, insbesondere die Griechen, der in Rede stehenden Sitte huldigten. An fast allen griechischen Frauenstatuen fann man Ohrringe bemerken, und zahlreiche goldene, silberne und zinnerne Ohrringe, die der betreffenden Göttin als Weihgeschenk verehrt worden waren, finden sich in den Tempelinventarien, die bei Ausgrabungen auf uns gekommen sind. Die heutigen Italienerinnen, Spanierinnen, Slavinnen und Orientalinnen tragen ebenso gern Ohrringe wie die Bäuerinnen anderer europäischer Länder, ja, bei manchen südl. Völkern verschmähen es auch die Männer nicht, einen Ring oder ein kleines, rundes Goldplättchen im Ohr zu tragen; es soll den Träger vor Augenkrankheiten schützen. Als eine beklagenswerte Unsitte muß es aber bezeichnet werden, kleinen Kindern weiblichen Geschlechtes die Ohrläppchen zu durchstechen, insofern diese „Operation“ zumeist von Laien mittels einer Ohrlöchermaschine ausgeführt wird, bei der von einer genügenden antiseptischen Behandlung nicht die Rede sein kann. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, daß die an sich ge ringfügige Operation, sollen schlimme Folgen vermieden werden, von einem Arzte vorgenommen wird. Eine der vornehmsten Pflichten des Arztes ist ja die, Krankheiten nicht bloß zu heilen, sondern auch zu verhüten. Hier ist eine Gelegenheit, so manches kindliche Leben vor Schädigung zu bewahren.

— (Der Wüterich am Telefon.) Das zwecklose Warten am Telefon hat schon manchem Zeitgenossen Worte entlockt, die nicht im Wörterbuch des guten Anstandes verzeichnet sind. Um weitesten scheint es aber darin ein Telephonabonnent in Des Moines im Staate Iowa in Nordamerika gebracht zu haben. Voller Verzweiflung darüber, daß auf seinen Anruf minutenlang keine Antwort erfolgte, bauchte er das arme Telephonmädchen auf dem Amt in derartigen Tönen an, daß der Telephonistin Hören und Sehen verging. Bei uns hätte die Fernsprechverwaltung den am Telephon fluchenden wegen Beamtenbeleidigung verklagt. Nicht so die Privat-Telephongesellschaft in Des Moines: sie schnitt dem Wüterich am Telefon einfach die Leitung ab. Auf das Erfuchen des Abonnenten, ihn wieder an das Telephon anzuschließen, erklärte sich die Gesellschaft dazu bereit unter der Bedingung, daß er verspreche, in Zukunft dem Gebrauch gotteslästerlicher Ausdrücke am Telephon

## Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Doktor las es durch, unterschrieb mit unruhiger Hand, begrüßte die Herren kurz und ging langsam hinaus. Gott sei Dank! sagte er zu sich. Dieser Mann durchschaut viel und weiß viel, aber alles weiß er doch nicht. Ob ich es je werde vergessen können? Gib mir Kraft, himmlischer Vater, dieses Grauenhaftste aus meinem Innern zu tilgen!

Drin im Zimmer aber fragte der Untersuchungsrichter den Kommissär von Bardebow: „Nun? Sind Sie jetzt zufrieden: Oder beharren Sie bei Ihrem Verdacht?“

Der Kommissär sah ihn und seinen Kollegen bedenklich an. „Glauben Sie denn beide, meine Herren, jetzt an die vollständige Unschuld des Doktors?“

„Gewiß!“ sagte der alte Herr, und Weide fragte seinerseits: „Warum nicht?“

„Warum nicht? Ja, haben denn die Herren nicht die Miene und die Haltung des Doktors gesehen, als das Verhör zu Ende war, als er seinen Namen unterschrieb und dann hinausging? Das war nicht das Verhalten eines nun als völlig schuldlos Entlassenen, der auch selber das Gefühl hat, daß er frei von aller Schuld ist, sondern vielmehr das Verhalten eines völlig Gebrochenen, der noch irgend etwas auf dem Herzen hat. Ich bin überzeugt, daß er noch ein Geheimnis mit sich herumträgt, daß er uns ängstlich verborgen hält. Und deshalb möchte ich die Augen von ihm auch noch nicht wegwerden —“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn der Untersuchungsrichter, „lassen wir doch diese Fährte jetzt! Sie bringt uns nicht weiter und nur von anderen wichtigeren Dingen ab, Herr von Bardebow.“

Der Angeredete trat gekränt etwas zurück.

Inhaber keine polizeiliche Schankkonzeßion. Für Eingeweihte gab es freilich auch starke Getränke in genügender Anzahl, und es bedurfte nur der Kenntnis gewisser Zauberformeln, daß sich wie auf ein „Sesam, tu dich auf!“ einige hinter dem Büscht verschlossen gehaltene Türen öffneten und allerlei liebliche Fläschchen mit den verschiedensten gebrannten Wassern zum Vorsehen kamen.

Weide hatte mit innerlichem Behagen seine Wissenschaft dieser Geheimsprache erprobt, indem er hier auf sein leise gemurmeltes „Zinten Flossert“ einen Kämmel, dort auf den Wunsch „eine Bläue“, einen Pfeffermünz und wieder anderswo auf den Ausdruck „Serf“ einen scharfen Kornbranntwein erhielt. Aber das, was er suchte, hatte er nirgends gefunden. Es waren meistens ausgemergelte Gestalten, halbe Menschenracks, armelige, gescheiterte Existenzen ohne Saft und Kraft und Lebensenergie, die er da zu sehen bekam. Der, nach dem er spähte, mußte aber ein forscher Junge sein, und das Mädchen, dessen er sich von dem Morgen in Villa Marleben wohl erinnerte, war keine von den herabgekommenen Megären, den Tippelschicksen, die hier und da stumpfsinnig herumhockten. Nur einmal wurde er stupig, als er in einem der Keller ein junges Mädchen bemerkte, das ihm eine entfernte Ähnlichkeit mit jener Krankenpflegerin zu haben schien. Er schlich hinter ihr her, als sie nach einem schüchtern eingenommenen Kaffee den Raum verlassen hatte, und redete sie auf der Straße an. Sie schraf zusammen. Er merkte, daß es ein der Weltstadt ganz unkundiges, unerfahrenes Geschöpf war, das sich auf dem Wege nach dem Magdalenenstift verirrt hatte, und sagte ihr genau den richtigen Weg, worauf sie ihm scheu dankte. Was mochte sie nachher erzählt haben von dem armen, heruntergekommenen Menschen, der ihr so freundlich den Weg zeigt hatte und überhaupt so merkwürdig gut bestiehend wußte?

(Fortsetzung folgt.)

zu entsagen. Der Telephonteilnehmer war jedoch ein Starkkopf. Er weigerte sich, am Telephonapparat Lebensart anzunehmen und klagte obendrein gegen die Gesellschaft. In den ersten Instanzen wurde er mit seiner Klage abgewiesen, vor dem Appellationsgerichtshof hatte er jedoch Erfolg. Die Richter letzter Instanz gaben ihren weisen Urteilsspruch dahin ab, daß Telephongesellschaften allein dazu da wären, um telephonische Verbindungen herzustellen. Es liege ihnen aber — so sprachen die klugen Richter von Iowa — nicht ob, sich als Erzieher ihrer Abonnenten aufzuspielen und diesen den Ton zu dictieren, dessen sie sich beim Telephonieren zu bedienen hätten.

(**Verdi in der Sommerfrische.**) Bis in seine letzten Lebensjahre war Verdi ein regelmäßiger Sommergäst in dem italienischen Badeort Montecatini, in diesen Erholungstagen kam nie ein Wort über Musik über seine Lippen; wenn von anderen das Thema berührt wurde, schwieg er und fürchte die Stirn. Nach dem Mittagessen ließ sich der Komponist auf der Terrasse den Kaffee servieren und nach einem kurzen Spaziergang begab er sich dann in sein Zimmer, wo er regelmäßig bis Mitternacht arbeitete. Eiferhüchtig wachte er darüber, daß in dem Zimmer nichts geändert wurde; so wie er es das erstmal bezogen, so mußte es bleiben. Als einmal der Wirt einen Tessel umtanschen wollte, kam es beinahe zu einem Bruch mit Verdi. Selbst der kleine Tisch, an dem er arbeitete, durfte nicht um Haarsbreite verrückt werden. An diesem kleinen Tische in Montecatini hat Verdi auch die letzten Noten von „Othello“ und „Falstaff“ geschrieben. Als dann das Haupt hotel renoviert wurde und im Garten das „Teatro delle Varietà“ entstand, wurde auch der alte Speisesaal mit allem Luxus und Komfort neuen Geschmackes eingerichtet. Nicht ohne Wehmutter räumte Verdi dieser Invasion der Neuzeit seinen Platz. „Man hat unsere Gesellschaft gesprengt“, sagte er melancholisch zu De Amicis, „jetzt sind wir beschäftigunglose Künstler.“ Aber mit der Zeit gewöhnte er sich auch an den Garten, wo er an einem besonderen Tische speiste, er gewöhnte sich an die Kasperle-Theatervorstellungen und an den Lärm des Café Chantant. Schließlich belustigte er sich sogar damit, den französischen und deutschen Chansonetten zu lauschen. — Zu Verdis Gesellschaft zählten damals Tamagno, die Bellincioni, Rasi und mancher anderer Künstler; viele von ihnen ließen sich auch in die geniale „Bünden-Kunden-Gesellschaft“ eintragen, die eine Zeitlang ganz Montecatini beherrschte. Es war eine Art Sommerlicher Freimaurergeellschaft, der viele berühmte Kurgäste beitrat und die ihre besonderen Lösungsworte hatte.

(**Die sechsstimmige Suppe.**) Aus Paris wird geschrieben: Seit einiger Zeit sind hier Motordroschken an Stelle der müßigen Suppe mit einem Instrument ausgestattet, das die harmlosen Spaziergänger durch mindestens sechs Töne aus ihrer Ruhe schreckt, wenn sie den Fahrweg überschreiten wollen. So wird man nicht mehr mit grober Stimme aufgesondert, sich nicht übersfahren zu lassen, sondern sein lieblich durch Sphärenmusik auf das heranraubende Verderben aufmerksam gemacht.

(**Der Charakter und die Schuhsohle.**) Der französische Gelehrte Prof. Deyres fand eine neue Methode zur Beurteilung menschlicher Charaktere. Nicht die geheimnisvollen Linien der Hand, auch nicht die Schrift dient dem Professor zur Beurteilung des Charakters, sondern ganz einfach — eine Schuhsohle. Langjähriges Studium — erzählt der Professor, hat mich darauf geführt, daß der Charakter eines Individuums sich in seinem Gehen wieder spiegelt, und da das Gehen auf die Art des Abtragens der Schuhsohle wirkt, so kann man denn aus der Schuhsohle über den Charakter eines Menschen schließen. — Wenn ein Mensch nur die Spitzen der Schuhsohle abträgt, weiß ich, daß es ein gefährliches, unsauberen Geschäft nachgehendes Individuum ist, dem man ausweichen muß. Wenn die Schuhsohle dort, wo der große Zeh liegt, schadhaft ist, dann ist der Inhaber des Stiefels ein Arbeitsmann, jedoch ohne besondere Geistesgaben. Der rechte Schuh eines Denkers ist immer auf der rechten Seite abgetragen.

(**Der Porhyrometer.**) Ein sinnreich konstruierter kleiner Apparat hat im Londoner Hafen seine erste Probe bestanden; der Porhyrometer, der imstande ist, die ganze Ladung eines Schiffes auf einmal zu wiegen und der alle Gewichtsunterschiede des ganzen Fahrzeuges genau registriert. Das Instrument stützt sich auf das Prinzip, daß jeder im Wasser schwimmende Körper genau die gleiche Menge Wasser verdrängt, als sein eigenes Gewicht beträgt, wodurch jedes Schiff zu einer riefigen unfehlbaren Wage wird. Der Porhyrometer wird der Seeschiffahrt von großem Nutzen sein, insbesondere in der Abmessung der Gefahr, die durch kleine Leute und durch das Einsickern von Wasser hervorgerufen wird; der Apparat ist mit einer kleinen elektrischen Glöde versehen, die selbsttätig sofort Warnungssignale abgibt, wenn am Schiffsrumpfe durch irgendein noch nicht bemerktes Leck Wasser eindringt.

(**Die vorsichtigen Damen aus Greenburg.**) Aus Newyork wird den „Hamburger Nachrichten“ geschrieben: Interessantes Handgepäck führten zwei Damen aus Greenburg im Staate Mississippi, Frau Karoline Waller und ihre Schwester, mit sich, die diesjährige der Metropole Newyork einen Besuch abstatteten. In einem Broadway-Hotel stiegen sie ab. Wie überrascht aber waren diese Geschäftsführer, als er entdeckte, daß die Damen vier prächtige, ausgewachsene Plymouth Rock-Hennen mit sich führten, die sie mit in ihr Zimmer nehmen wollten. „Das sind doch Hennen,“ bemerkte der Gentleman im Gehrock erstaunt. „Gewiß,“ erklärten die Da-

men, „wir essen täglich frische Eier, und um auch auf der Reise sicher zu sein, daß wir nur frische Eier erhalten, lassen wir stets unsere eigenen Hennen mit uns reisen, und sie haben uns noch niemals im Stich gelassen.“ Es bedurfte der vollen Überredungskunst des Geschäftsführers, die Damen davon zu überzeugen, daß es in Newyork nicht Sitte sei, Hennen mit auf das Zimmer zu nehmen. Sie willigten erst nach langem Überlegen darein, sich von den Hühnern während ihres Aufenthaltes in dem Hotel zu trennen und sie der Obhut der Hotelsverwaltung anzugeben.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

(**Der neue Divisionär.**) Herr Generalmajor Ludwig Matuzka, ist bereits in Laibach eingetroffen. Gestern fand um 11 Uhr 30 Minuten vormittags im Saale des Militärwissenschaftlichen und Kasinovereines die Vorstellung der Truppen- und selbständigen Commandanten, Amtsvoirstände, Stabsoffiziere und Gleichgestellten der Garnison statt.

(**Vom Justizdienste.**) In der nächsten Zeit wird, wie die Grazer „Tagespost“ meldet, eine nicht unerhebliche Besserung der Vorrücksverhältnisse durch Vermehrung der Stellen in den höheren Rangklassen erfolgen. Auf den Grazer Oberlandesgerichtspräsidial sollen hievon zwei Hofsäts-, fünf Oberlandesgerichtsrats- und mehrere Landesgerichtsratsstellen gegen Auflassung der entsprechenden Stellen in den nächst niederen Rangklassen entfallen.

(**Personalnachricht.**) Der Vorstand der f. f. Post- und Telegraphen-Direktion in Triest, f. f. Hofrat Hermann Pataj, hat am 2. d. M. einen längeren Erholungsaufenthalt angekündigt.

(**Explosionsgefahr der Sauerstoffbombe.**) Das Ministerium des Innern hat die politischen Behörden beauftragt, die Direktionen und Leitungen der im Verwaltungsgebiete befindlichen öffentlichen und privaten Krankenanstalten auf die Explosionsgefahr beim Öffnen des Ventils der mit auf 150 bis 180 Atmosphären komprimiertem Sauerstoff gefüllten Stahlbomben aufmerksam zu machen und vor deren Verwendung zu warnen. Es ist nicht klar gestellt, ob die wiederholt beim Öffnen des Ventils vorgekommenen Explosionen infolge einer Verunreinigung des Sauerstoffes mit Wasserstoff oder durch Verwendung unzweckmäßiger Packungen (Kautschuk) oder unpassender Schmiersubstanzen (Ole statt Glyzerin) verursacht worden sind, jedenfalls steht fest, daß selbst bei sachfundiger Bedienung der Bomben eine Explosionsgefahr besteht. So ist vor wenigen Jahren im Hauptgebäude des Technikums in Winterthur eine Sauerstoffbombe explodiert, wodurch nicht nur das Gebäude arge Verwüstungen erlitt, sondern ein Mechaniker getötet und mehrere Schüler verletzt wurden sind. Der Oberste Sanitätsrat hat in seiner Sitzung vom 10. und 11. Juli l. J. darauf verwiesen, daß für die Sauerstofftherapie Sauerstoff mit einem Druck von ein bis zwei Atmosphären genüge und daß die Haltung der erwähnten Bomben auch in den den Krankenzimmern benachbarten Räumen mit einer großen Gefahr für die Pfleglinge der Krankenanstalten verbunden sei.

Ebenso wurde betont, daß in Krankenzimmern der Krankenanstalten nur Sauerstoff bei einem Druck von höchstens 60 Atmosphären zur Verwendung gelangen dürfe, wobei sich für den Gebrauch auf den Krankenzimmern die Ablösung des auf 60 Atmosphären komprimierten Sauerstoffes in Gasometer von höchstens ein bis zwei Atmosphären Druck empfiehlt.

(**Staatliche Förderung der Schülererfahrungen.**) Das Arbeitsministerium hat an die politischen Landesstellen und gleichzeitig an die Direktionen der gewerblichen Zentrallehranstalten einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Im Staatsvoranschlag für das Jahr 1909 war bei jeder staatlichen gewerblichen Lehranstalt eine eigene Rubrik „Schülererfahrungen“ eingestellt. Es besteht die Absicht, diese Rubrik auch in den Staatsvoranschlägen der folgenden Jahre einzustellen. Für die Vornahme der Schülererfahrungen und Verwendung des den Direktionen zur Verfügung gestellten Betrages haben folgende Gesichtspunkte zu gelten: Den Schülererfahrungen ist ein schriftlich auszuarbeitendes Programm zugrunde zu legen, das vorher in der Lehrerkonferenz zu besprechen ist. Die Schülererfahrungen sind vorzugsweise für die Schüler der höheren Jahrgänge zu veranstalten. Zur Leitung und Überwachung der Schülererfahrungen hat der Direktor, insofern er nicht selbst die Leitung übernimmt, eine hierfür geeignete Lehrkraft zu berufen. Der den Direktionen zur Verfügung gestellte Betrag ist zur Bestreitung der Auslagen der an den Erfahrungen teilnehmenden unbemittelten Schüler, ferner der Auslagen der hieran teilnehmenden Lehrkräfte bestimmt, wobei diese Anspruch auf Erhalt der Fahrtauslagen und auf die rangstufenmäßigen Diäten haben. Für Vornahme von Erfahrungen in das Ausland sind die Programme dem Arbeitsministerium vorzulegen.

(**Ungewitter und Hagelschlag.**) Das vorgestriges zweimalige Ungewitter wütete mit voller Gewalt in einigen Ortschaften der Laibacher Umgebung und des Steiner und Kainburger Bezirktes. So viel bis jetzt bekannt, entlud sich am Dienstag nachmittags ein Hagelwetter über Ober- und Unter-Gamling, Domžale und Teršein, weiters über Ober-Siška, St. Veit, Zwischenwässern, Ježica, Črnivec, Tomacevo und St. Martin und St. Jakob an der Save. Die Felder und Obstgärten sind arg hergenommen und einige Feldfrüchte teilweise vernichtet. Die Hagelkörner wiesen an mehreren Stellen Ruhgrößen auf.

(**Gestiegene Gewässer.**) Die vorgestrigen Regenfälle haben ein ausgiebiges Steigen der Laibach und ihrer Nebenbäche zur Folge. Die von den Gebirgen herunterströmenden Wassermengen richteten auf den Wiesen und Äckern durch das Mittragen von Sand- und Steinmassen erheblichen Schaden an. Mehrere Obst- und Waldbäume wurden vom orkanartigen Winde gebrochen.

(**An der f. f. Försterschule in Idria.**) fanden am 30. und 31. Juli unter dem Vorzeile des Herrn Anton Strammer, f. f. Förstrates aus Görz, die Schlussprüfungen statt, denen sich sechs Kandidaten unterzogen. Drei bestanden die Prüfung mit sehr gutem, einer mit gutem und zwei mit genügendem Erfolge. — Dem Unternehmen nach soll die f. f. Försterschule in Idria aufgelassen werden.

(**Priesterjubiläum.**) Am 31. v. M. feierte Herr Franz Onusici, Stadtpfarrcooperator in Idria, in aller Stille und Zurückgezogenheit das vierzigjährige Jubiläum seiner Priesterweihe. Am Vorabende brachte der Sängerchor des katholischen Bildungsvereins in Idria vor der Wohnung des Jubilanten drei Lieder zum Vortrage. Herr Franz Onusici wirkt schon seit dem Jahre 1872 als Stadtpfarrcooperator in Idria und erfreut sich ob seines bescheidenen, franzilianen Wesens allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Große Verdienste erwarb er sich um die Renovierung der Stadtpfarrkirche zur hl. Barbara sowie der Filialkirche zur hl. Dreifaltigkeit.

(**Russische Lehrer in Adelsberg.**) Aus Adelsberg wird uns geschrieben: Die russische Lehrerin Maria Rotova, die sich in Adelsberg einen Weinbruch zuzog, ist nicht in der Grotte, sondern beim Aufstiege auf dem Schloßberg oberhalb der Stadt verunglückt. In der Grotte selbst ist wegen der beschwerlichen, steinbefestigten Promenadewege eine Gefahr oder ein Unglück ganz ausgeschlossen.

(**Bau eines neuen Schulhauses in Blatna Brezovica.**) Über Ansuchen des f. f. Bezirkschulrates Laibach Umgebung wegen Erbauung eines neuen Schulgebäudes in Blatna Brezovica findet am 10. d. M. um 9 Uhr vormittags die kommissionelle Lokalverhandlung unter Intervention eines Staatsbautechnikers der f. f. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

(**Der Cyril- und Methodverein in Laibach.**) hält Sonntag, den 8. d. M., um 10 Uhr vormittags in Wölling seine 24. ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab. Nach Aufunft der Teilnehmer findet ein Umzug nach Sava statt, wo die Versammlung im Hause des Herrn Anton Treven abgehalten werden wird. Nachmittags um 3 Uhr wird von den Ortsfilialen des Cyril- und Methodvereines bei Herrn Višnar ein Volksfest veranstaltet werden.

(**Ein hoher kirchlicher Dignitär.**) Am 3. d. M. traf, wie man uns aus Rudolfswert schreibt, der hochw. Pater General Kajian Gajser der Barmherzigen Brüder nebst dem Pater Prior Kajetan Popotnik, der ihn als Sekretär begleitet, zur Visitation hier ein. Auf der Bahn wurde der hochw. Herr vom Herren Propste Dr. Gilbert und dem Pater Prior Polycarp Babotič empfangen, worauf er unter feierlichem Glöckengeläute ins Kaiser Franz Josef-Spital geleitet wurde. Beim Portale empfing ihn der Konvent und geleitete ihn unter dem für kirchliche Visitatoren vorgeschriebenen Ceremoniell in die Kapelle, wo der Empfang seinen Abschluß fand. Der hochw. General hatte die Häuser seines Ordens in Frankreich, Spanien, England und Belgien visitiert und nun beginnt er die Visitation der Grazer Provinz. Sodann begibt er sich wieder nach Rom zurück. Auf seiner großen Visitationstreise begleitete ihn der hochw. Pater Provincial Emanuel Leitner aus Graz. Beide sind gebürtige Tiroler und beide wurden als Provinziale von Graz von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet.

(**25jähriges Gründungsfest der freiwilligen Feuerwehr in Tressen.**) Am 1. d. M. fand in Tressen das 25jährige Gründungsfest der Ortsfeuerwehr statt. Zu diesem schönen Feste waren in dem mit Maibaumen und zahlreichen Fahnen geschmückten Orte die Feuerwehren von Neudegg, St. Ruprecht, Nassensüß, Königstein, Waltendorf, St. Veit, Weichselburg, St. Martin bei Littai, mit Fahne, mit Deputationen aus Rudolfswert, Šoštanj, Brundorf und Laibach erschienen, ebenso auch als Vertreter des Landesverbandes die Herren Ogorelec und Trošt. Nachdem die jubilierende Wehr nebst anderen dem Gottesdienste beigewohnt hatte, fand vor dem Feuerwehrheim die Dekoration dreier Mitglieder, und zwar der Herren Franz Buppánec, des derzeitigen Feuerwehrhauptmannes, Franz Travnik und Ignaz Perpar mit Ehrenmedaillen statt. Hiebei hielten der Bürgermeister, Herr Franz Huč, und der Sekretär des Landesverbandes, Herr Franz Trošt, zündende Ansprachen; letzterer gedachte am Schlüsse seiner Rede Seiner Majestät des Kaiser als des obersten Schirmers und Förderers des Feuerwehrwesens und forderte die Anwesenden auf, ein dreimaliges „Slava“ auf Seine Majestät auszubringen, welches Aufforderung alle mit Begeisterung nachkamen. Hierauf defilierten vor den Dekorierten unter den Klängen der Musikkapelle der Bürgergarde aus Rudolfswert sämtliche Feuerwehren. Mittags fand im Gasthofgarten „Pri Lipi“ ein Festbankett statt, woran bei hundert Personen teilnahmen, unter anderen auch Herr Johann Muprecht, Apotheker in Tressen, der Begründer der Tressener Feuerwehr. Den ersten Toast brachte der Landesverbandssekretär, Herr Trošt, auf Seine Majestät aus, wobei die Musikkapelle die Kaiser-

hymne intonierte, die von den Anwesenden stehend aufgeführt wurde. Herr Kenda, Handelsmann aus Rudolfsdorf, wachtete auf alle slowenischen Vereine, Herr Trost auf die Wehr in Treffen und speziell auf den Begründer Herrn Ruprecht. Inzwischen waren Begrüßungstelegramme eingelaufen, unter anderen auch vom Landesverbandsobmann, Herrn Franz Döberleit aus Laibach. Um 3 Uhr nachmittags begann auf der Wiese des Herrn Pavlin ein Volksfest, das sehr gut besucht war und bis in die späten Nachtstunden dauerte.

S.

— (Anerkennung des Korps-Offiziers-Preisschießens.) Seine Exzellenz der Kommandant des 3. Korps hat aus Anlaß der Beendigung des Korps-Offiziers-Preisschießens folgende Anerkennung ausgesprochen: Ich habe mit großer Beifriedigung vernommen, daß das Korps-Offiziers-Preisschießen in Laibach, dank dem umsichtigen Arrangement und dem großen Interesse, das von allen Beteiligten dieser neuen Institution entgegengebracht wurde, in jeder Beziehung hervorragend verlaufen ist. Aus diesem Anlaß spreche ich dem Obersten Martin Madićević, Kommandanten des Infanterieregiments Leopold II., König der Belgier Nr. 27, für die mit ausgezeichneter Sachkenntnis, Arbeitsfreudigkeit und besonderem Geschick durchgeföhrte Leitung des Preisschießens die belobende Anerkennung des Korpskommandos aus. Allen übrigen Offizieren der Garnison Laibach, die sich um die glatte Abwicklung der Veranstaltung verdient gemacht haben, danke ich für die große Mühe und Hingabe, mit der sie ihre Aufgabe durchgeföhrt haben.

— (Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum.) Herr Polizeidirektor Hofrat Dr. Alfred Manušić Edler von Montesole in Triest beginn gestern den 25. Jahrestag seines Eintrittes in den politischen Dienst. Mit Ende 1905 von Seiner Majestät dem Kaiser zur Leitung der Polizedirektion Triest berufen und im April 1907 zum Polizeidirektor und Hofrat ernannt, hat Dr. Edler v. Manušić trotz mancher zu überwindender Schwierigkeiten das Programm, welches er sich bei Übernahme der Leitung der Polizedirektion stellte, durchgeföhr, das mittlerweile vermehrte Sicherheitswachkorps reorganisiert und auf diesem, sowie auf den anderen Gebieten der Tätigkeit der Polizedirektion mit Erfolg dahingewirkt, dieselbe auf moderne Grundlage zu stellen.

— (Geschworenenauslösung beim f. f. Kreisgericht in Rudolfsdorf) für die am 1. September 1. J. beginnende dritte Schwurgerichtssitzung: Hauptgeschworene: Alois Sterbenz, Leutnant i. R. in Mösel; Josef Jerman, Besitzer und Wirt in Loka; Matthias Spreitzer, Besitzer in Altsag; Ivan Pirc, Besitzer und Kaufmann in Sodražica; Martin Setinc, Besitzer und Wirt in Žesenice; Felix Pehani, Holzhändler in Žesenberg; Karl Porupski, Besitzer in Gottschee; Anton Lovšin, Besitzer und Wirt in Reisnit; Franz Gabrič, Besitzer in Groß-Lipovic; Johann Gliha, Besitzer in Großlaf; Johann Brisan, Besitzer in Ruzdorff; Franz Zupančič, Besitzer und Wirt in Königstein; Ignaz Merhar, Besitzer und Gemeindevorsteher in Brigorica; Ivan Levstik, Besitzer und Kaufmann in Sodražica; Johann Kopina, Besitzer in Radovljica; Franz Jordan, Besitzer in Malence; Josef Bizjak, Besitzer in Klein-Senica; Josef Jonke, Kaufmann in Obermösel; Anton Perpar, Besitzer in Korito; Matthias Perž, Besitzer und Holzhändler in Koſlern; Franz Huč, Besitzer und Gemeindevorsteher in Ober-Ponitve; Anton Urbajs, Besitzer in Sava; Georg Kos, Bäcker in Ratschach; Emanuel Jur, Besitzer und Kaufmann in Möttling; Paul Potiorek, Großgrundbesitzer in Prusnik; Johann Dular, Müller in Kertina; Johann Röthel, Kaufmann in Stodendorf; Ivan Lipar, Besitzer in Studenec; Anton Potokar, Besitzer in Rapelgeschieß; Karl Niedl, Besitzer in Hajelbach; Peter Rauch, Besitzer und Wirt in Podbrežje; Peter Göderer, Besitzer und Wirt in Reisnij; Jakob Dereani, Kaufmann in Žesenberg; Johann Jordan, Besitzer in Mihovica; Johann Recelj, Besitzer und Wirt in St. Barthelma; Josef Siegmund, Besitzer und Wirt in Koſlern; Ergänzungsgeschworene: Franz Ausec, Besitzer in Klein-Slatenegg; Anton Seničar, Besitzer in Smolenja Vas; Karl Barborič, Besitzer und Kaufmann in Rudolfsdorf; Franz Bučar, Besitzer in Mačkovec; Matthias Gajpoda, Besitzer und Müller in Unterschwerenbach; Johann Burgar, Besitzer in St. Michael; Alois Jerman, Besitzer in Groß-Slatenegg; Josef Stangelj, Besitzer in Gotendorf; Johann Recelj, Besitzer und Šiafer in Kandia.

H.

— (Exkursion der landwirtschaftlichen Schule in Stauden.) Um den Schülern Gelegenheit zu bieten, mustergültig eingerichtete und gut geleitete Wirtschaftsbetriebe kennen zu lernen, veranstaltete die Direktion der landwirtschaftlichen Schule in Stauden vom 29. bis 31. Juli eine dreitägige Schülerekskursion, die die Teilnehmer zunächst nach Oberkrain und sodann nach Steiermark führte. Am 29. Juli kamen die Exkursionsteilnehmer mit dem Frühzuge in Laibach an, wo sie zunächst die neuerrichtete Geflügelzuchanstalt der Firma Ditrich & Kraps besichtigten. Mit dem Mittagszuge begaben sie sich nach Zwischenwässern und später nach Bischofslack, wo die Molkereibetriebe des Herrn M. Ivančič in Augenschein genommen wurden. Mit dem Nachzuge wurde die Reise von Laibach gegen Graz fortgesetzt. Am 30. Juli um 7 Uhr früh trafen die Exkurrenten in Puntigam ein, wo sie zunächst die Geflügelzuchanstalt des Verwalters Armin Arbeiter in Feldhof und sodann die reich ausgestattete Ackerbauschule in Grottenhof besichtigten. Spät nachmittags wurde die mustergültige Kellerei des Verbandes der landwirtschaftlichen

Genossenschaften Steiermarks in Eggenberg besucht. Am nächsten Tage, den 31. Juli, ging die Reise nach Messendorf, wo die weitbekannte Obstbaumschule der Firma W. Klenert besichtigt wurde. Schließlich wurde auch die in steter Entwicklung begriffene Fruchtsäfte- und Obstkonservensfabrik „Styria“ in Liebenau besucht. Die Teilnehmer wurden überall auf das gastfreundlichste aufgenommen und fühlten sich allen zum herzlichsten Dank verpflichtet. Die Exkursion wurde vom Direktor Rohmann und Adjunktin Zdolsek geführt. Für das Zustandekommen der Exkursion, die auf dem Gebiete des Molkereibetriebes und der damit verbundenen Schweinezucht, weiters der Geflügelzucht, des Obstbaus und der genossenschaftlichen Obstverwertung, des genossenschaftlichen Weinhandels, aber auch auf dem Gebiete des Feldbaus und landwirtschaftlichen Versuchsweises sehr viel Lehrreiches und interessantes geboten, gebührt der Dank dem kroatischen Landesausschüsse, der die Exkursion überhaupt ermöglicht und dem landwirtschaftlichen Unterrichtswesen eine besondere Fürsorge angedeihen läßt.

— (Schadensfeuer.) Am 1. d. M. gegen 1 Uhr mittags kam, wie bereits kurz gemeldet, in der Harse des Besitzers Franz Zupančič in St. Veit bei Sittich ein Feuer zum Ausbrüche, das binnen kurzem das benannte Objekt nebst einer großen Menge Weizen, Roggen, Gerste und Hafer einäscherte. Außerdem verbrannten der Besitzerin Anna Pajek das Haus, der Pferde- und der Kuhstall und die Dreschstelle, dem Besitzer Michael Novanček das Haus, der Pferde- und der Kuhstall, die Dreschstelle und drei Schweine und dem Besitzer Anton Hauptmann das Haus, der Pferde- und der Kuhstall, die Dreschstelle und zwei Schweißställe. Sämtlichen Besitzern verbrannten auch Ackergeräte, mehrere Wagen, landwirtschaftliche Maschinen und eine große Menge Heu. Viele Obstbäume und Weinreben, welche die Wohngebäude umrankten, wurden durch das verheerende Element versengt. Franz Zupančič erleidet einen Schaden von 1600 K und war auf 400 K versichert, Anna Pajek einen solchen von 20.000 K und war auf 4000 K versichert, Michael Novanček erleidet einen Schaden von 4000 K und war auf 1200 K versichert und Anton Hauptmann einen Schaden von 10.000 K, dem eine Versicherungssumme von 2000 K gegenübersteht. Bedauerlicherweise waren eben an diesem Tage 26 Mann der St. Veiter freiwilligen Feuerwehr vom Hause abwesend, da sie am 25-jährigen Gründungsfeste der freiwilligen Feuerwehr in Treffen teilnahmen, doch waren 12 Mann für alle Fälle zu Hause geblieben. Als ein Telegramm den Ausbruch des Feuers nach Treffen meldete, brach die St. Veiter Feuerwehr sofort auf und fuhr in rasender Eile nach dem Brandplatz, wo sie nach 1½ stündiger Dauer eintraf. Wieder ein glänzendes Beispiel, wie die Wehren zu Nutz und Frommen des Nachstens stets bereit sind. Anerkennung verdient auch Herr Medved, Bahnmeister in Sittich, der alsbald herbeieilte und sich mit Umsicht an der Löschaktion beteiligte. — Über die Entstehungsursache des Feuers kursieren verschiedene Gerüchte, die jedoch erst auf ihre Wahrheit werden geprüft werden müssen.

S.

\* (Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der Zeit vom 20. Juni bis 17. Juli.) Mit den 535 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 1160 Infektionskrankheiten in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 227 Personen infektiös erkrankt, von denen 57 Personen, johin 4 9 %, gestorben sind. Der Typhus trat in 7 Bezirken auf. Von 32 gemeldeten Kranken, darunter 9 aus der Vorperiode, sind 11 genesen, 2 gestorben und 19 werden weiter behandelt. In der Gemeinde Höflein des Bezirkes Krainburg trat diese Krankheit in etwas gehäufteter Form auf. — Der Charbach war über 9 Bezirke verbreitet und trat in den Bezirken Laibach Umgebung und Tschernembl epidemisch auf. Auch in der Stadt Laibach kamen allerdings recht zahlreiche Scharlachfälle zur Anzeige, doch kann von einer epidemischen Ausbreitung nicht gesprochen werden. — Die Diphteritis war über alle 12 Bezirke verbreitet, doch kam es nirgends zu gehäufteten Erkrankungen. Von 46 Erkrankten (2 aus der Vorperiode) sind 9 = 19,5 % gestorben. Von den 18 mit Antitoxin behandelten Kranken sind 2 = 11,1 % gestorben. — Trahom-Kranken wurden aus 7 Bezirken gemeldet. Genesene sind 5 Kranken, in weiterer Evidenz werden 82 Fälle geführt. — Die Masern gelangten in dieser Periode zu größerer Ausbreitung; namentlich wurden aus dem Bezirk Krainburg 119 und aus dem Bezirk Radmannsdorf 190 Fälle zur Anzeige gebracht. Von dieser über 10 Bezirke verbreiteten Krankheit nahmen 9 Fälle einen tödlichen Ausgang. 394 Kranken sind geheilt und 141 werden weiter behandelt. — Der Ruechhuse wurde aus 4 Bezirken gemeldet. Von 95 Kranken, darunter 67 aus der Vorperiode, sind 50 genesen, 1 gestorben und 44 werden weiter behandelt. — Rotlauf, Kindbettfieber, Cholera nostras und Ruhr, sowie Schafblattern traten nur vereinzelt auf. — Drei in den Bezirken Laibach Umgebung und Tschernembl von mutverdächtigen Hunden gebissene Personen haben sich zur antirabischen Behandlung in das Pasteursche Institut nach Wien begeben.

— r.

— (Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika.) Seit dem im Mai dieses Jahres erfolgten Dienstantritte des neuen Einwanderungskommissärs des Hafens von New York William Williams hat eine wesentlich verschärzte Handhabung der Einwanderungsgesetze Platz gegriffen. Die Auswanderer werden bei ihrer Landung auf Ellis Island genau geprüft und

alle jene, welche den Anforderungen der Einwanderungsgesetze nicht vollkommen entsprechen, zurückgewiesen. Infolgedessen wurde in letzterer Zeit fast täglich eine mehr oder minder namhafte Anzahl von neu ankommenden Einwanderern an der Landung verhindert und von dem so überaus harten Rose der zwangsweisen Heimschiffung (Deportation) betroffen. Nach einer von dem genannten Einwanderungsinspektor erlassenen Kundmachung vom 28. Juni L. J. haben die Einwanderer bei der Landung im allgemeinen den Besitz eines Geldbetrages von 25 Dollars sowie einer Eisenbahnkarte bis zum Bestimmungsorte nachzuweisen. Der vorzuweisende Geldbetrag muß übrigens nicht in allen Fällen gleich hoch sein; in der Kundmachung wird diesbezüglich angegeben, daß es in vielen Fällen für die Einwanderer gefährlich sei, mit weniger als 25 Dollars anzukommen, während sie in manchen Fällen mehr besitzen sollen. Schenkungen oder Vorläufe an hilfsbedürftige Einwanderer nach ihrer Landung können bei Beurteilung der Frage, ob die Einwanderung gestattet werden soll, nur dann berücksichtigt werden, wenn sie von nahen Verwandten herrühren. Ankommende, welche 25 Dollars sowie die Bahnkarte nicht vorzeigen können und in Amerika keine nahen Verwandten haben, werden in der Regel deportiert, ohne daß ihnen wie bisher eine Frist zur Beschaffung des Fehlbetrages gewährt würde. Der gleiche Vorgang wird auch den Passagieren der zweiten Schiffsklasse gegenüber beobachtet. Kinder unter 16 Jahren, welche nicht zu ihren Eltern reisen, werden nur ganz ausnahmsweise gegen Bürgschaft ihrer verheirateten Geschwister, nicht aber auch — wie dies bisher üblich war — ihrer Onkel und Tanten zur Landung zugelassen. Dem strengen Vor gehen der amerikanischen Einwanderungsbehörden soll die Absicht zugrunde liegen, Einwanderer niederen Grades fernzuhalten, und zwar namentlich dann, wenn sie sich in New York oder den sonstigen dicht bevölkerten Städten niederlassen wollen. Bei diesem Anlaß wird neuerlich darauf hingewiesen, daß sich die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten seit der letzten Krise nur sehr allmählich vollzieht und die sehr hohe Einwanderung mit der geringen Nachfrage nach Arbeitskräften in einem Verhältnis steht. Unter diesen Verhältnissen warnen derzeit selbst solche Kreise der amerikanischen Union vor der Einwanderung, welche derselben sonst freundlich gesinnt sind.

— (Das Angeln) wird in den Monaten Juli und August von jung und alt mit großer Vorliebe betrieben und die wenigsten bedenken dabei, welche unendlichen Tierquälereien der Fischfang mit der Angel an sich schon mit sich bringt. Kindern sollten die Eltern das Angeln untersagen, sonst werden leicht kleine Tagediebe und Tierquälerei großgezogen. Außerdem bringt die Tagespresse in jedem Sommer zahlreiche Unglücksfälle zur Kenntnis der Leser, wo unerfahrene Kinder und Erwachsene beim Angeln verunglückt und ertrunken sind. Für Erwachsene sei daran erinnert, daß das Angeln mit lebenden Ködern, d. h. mit Regenwürmern, Zuntäfern, Feldgrillen, Heuschrecken, kleinen Fröschen, Fliegen und Insekten weder Zeitvertreib, noch Erholung, sondern nichts weiter als eine grausame Tierquälerei bedeutet. Wer durchaus angeln muß, der angle mit Leid oder toten Köderarten. Gefangene Fische sollten durch einen Schlag auf das Genick sofort getötet und in nasses Gras gelegt werden.

\* (Ein Sparkassebuch gestohlen.) Am 22. v. M. wurde der Marianna Vidic, Besitzerin in Stolniv, ein Sparkassebuch der städtischen Sparkasse in Stein mit einer Einlage von 1470 K und 18 K 81 h Interessen gestohlen und noch am gleichen Tage durch zwei Burschen im Alter von 9 und 24 Jahren realisiert. Von den frechen Burschen fehlt jede Spur.

\* (Wieder ein Fahrrad entführt.) Vorgestern wurde dem Fleischhauer Julius Klemenc von seinem Standplatz auf dem Bodnitsplatz ein schwarzglärtetes Fahrrad „Styria“ mit schadhaftem Pneumatik am Hinterrade, gerader Lenkstange, neuem Sattel, ohne Glocke, entführt.

\* (Wegen Veruntreuung verhaftet.) Kürzlich verhaftete die Gendarmerie in Waitz die dort geborene 18jährige Kellnerin Johanna Babnar, die beschuldigt wird, dem Gastwirte Julius Novjan in Zwischenwässern einen Geldbetrag von 247 K veruntreut zu haben. Sie wurde dem Landesgerichte überstellt.

\* (Ein durchgegangener Ochse.) Als diesertage zwei Knechte einen ungarischen Ochsen aus dem Stalle im Bayrischen Hofe auf die Straße trieben, ging er ihnen durch und rannte über die Wiener Straße, durch Schellenburggasse, am Museum vorüber, dann auf die Rosenbachstraße, durch den Tivoliwald und durch die Lattermannsallee, über den Hof der Koslerschen Bierbrauerei nach Unter-Siška, dann über die Felder nach Tomačevo und hierauf über die Brücke nach Jarše, wo er endlich eingefangen wurde. Glücklicherweise wurde hiebei niemand verletzt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 18. bis 25. v. M. 74 Ochsen, 7 Kühe und 3 Stiere, weiters 93 Schweine, 163 Kälber, 53 Hammel und Böcke sowie 11 Rehe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 10 Kälber und 1 Rind nebst 706 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Arbeitertransporte.) Vom hiesigen Südbahnhofe sind nach Amerika 19 Kroaten und Mazedonier sowie 17 Krainer abgereist.

\* (Verloren) wurde: eine Zehnkrönernote, ein Handtäschchen mit 40 K, ein Geldtäschchen mit 6 K.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Buchanzeige.) Im Selbstverlage der Verfasser f. f. Zollinspektoren Bd. Rang und Em. Carmine in Prag ist eine „Praktische Anleitung zur Abfertigung aus- und inländischer Güter, zur Verfassung der Waren-erklärungen und zur statistischen Anmeldung bei den f. f. Zollämtern“ erschienen. Sie wurde für den praktischen Gebrauch der Fabrikanten, Handel- und Gewerbetreibenden, Spediteure, Zollstellenaranten bei den Eisenbahnen und der Schifffahrt, Zollagenturen, für die bei der Güterabfertigung intervenierenden Postorgane, für Privatparteien, Handelschulen, Zoll-, Finanz-, Finanzivachbeamten und Angestellte und für die f. f. Zollämter zusammengestellt und enthält nebst allen zur richtigen Verfassung und Beurteilung der Erläuterungen und statistischen Anmeldungen notwendigen Vorschriften 60 exemplifizierte Formularien der verschiedensten Erläuterungen und statistischen Anmeldungen. Umfang 240 Blätterseiten. Preis exklusive Postporto broschiert 3 K 60 h, in Leinwand elegant gebunden 5 K 20 h auf Postsparkassenscheine. Zu beziehen durch: Bd. Rang in Smichow (bei Prag) Westbahnhof und alle Buchhandlungen. Bei direktem Bezug wird den Finanzorganen ein Preisnachlaß von 80 h per Exemplar eingeräumt.

— („Die Tragödie des Menschen“ als Oper.) Karl Goldmark trägt sich mit der Absicht, das Werk von Emmerich Majláth, „Die Tragödie des Menschen“, zu vertonen, und zwar in der deutschen Übersetzung von Ludwig Doczy, da er die magyarische Sprache nicht genug beherrscht, um die Musik zu einem magyarischen Libretto komponieren zu können.

— (Ein Smetana-Denkmal.) In Luhatschowitz wurde Sonntag in Anwesenheit des Landeshauptmannes Serenji und seiner Gemahlin sowie zahlreicher Künstler und Vertreter von Musiklehrer-Korporationen in feierlicher Weise ein Denkmal des bekannten böhmischen Komponisten Smetana enthüllt.

— (Die ottomatische Nationalhymne.) Sultan Mohammed V. hat jetzt die Bildung einer besonderen Kommission veranlaßt, die bestimmt ist, aus der Reihe der türkischen patriotischen Lieder und Märkte eine Komposition auszuwählen, die künftig offiziell als die ottomatische Nationalhymne gelten soll. Der Kommission gehören u. a. der Violinist Zeki Bey und der Cellist Djemil Bey, sowie andere türkische Virtuosen an. Sie hat den Auftrag, alle in Betracht kommenden alten und neuen Musikstücke türkischen Ursprungs zu prüfen; unter ihnen soll dann eine Auswahl getroffen werden, die dann dem Sultan zur endgültigen Entscheidung vorgelegt wird. Mohammed V. hat sich vorbehalten, das Urteil selbst zu fällen.

— (Das größte Bild der Welt.) Aus Paris wird berichtet: Wieder ist ein Rekord geschlagen: der des größten Bildes der Welt. Bisher konnte als die größte Malerei das „Paradies“ von Tintoretto gelten, das im Dogepalast von Venedig den Saal des großen Raums ziert und das eine Größe von 22 × 7 Meter hat. Diese Maße werden jetzt überboten durch das große dekorative Gemälde, das Malo-Nord für das Rathaus in Paris geschaffen hat. Mit einem Flächeninhalt von nicht weniger als 300 Quadratmetern wird dieses Werk dekorativer Malerei einschließlich das größte Gemälde der Welt sein.

— (Der Kunsthistor.) Verlag von Georg D. W. Gallwey, München, vierteljährlich 4 Mark, brachte mit dem 1. Augustheft das 21. Heft seines 22. Jahrganges heraus. Es enthält folgendes: Kunstsammlungsschmieden. Von Willy Rath und Friedrich Selle. Vom Leben unserer Sprache. Von Eugen Kallischmidt. — Los-Blätter: Gedichte von Arthur Fitzger, Ricarda Huch und Bruno Wille. — Rundschau: Ästhetische Aphorismen (W. v. Scholz). Hans Hoffmann + (Avenarius). Zwei Romane von Otto Stößl (J. Gregori und Imm. E. Anders). „Kriminal-Preisausschreiben“ (Avenarius). Münchner Theater (H. v. Gumpenberg). Nietzsche und die fröhliche Tonkunst (Vatta). Die Musikbibliothek Peters (G. Göhler). Richard Muther. Das „Sposalizio“, das „Bermühlungsbild“ (Bender). Ein heiterer Kirchenleben. Ragout-Bilder. Eine Hendrich-Halle in Mainz? (Avenarius). Der Eisvogel (H. Löns). Vom rückständigen Berlin. „Kommandierende Generäle“. Zur Lage. Aus Amerika (R. Hahn). Nochmals: Haus-schwestern. Die Erzählstunde. Viktor Hahn und die Schweiz. Skeptizismus. — Bilder und Noten: Wilhelm Claudio, Altes Landhaus; Friedrich Kallmorgen, „An die Arbeit“; Hermann Plüddemann, Heinrich IV. in Konossa; zwei Abbildungen zu dem Beitrag: Das „Sposalizio“, das „Bermühlungsbild“; zwei Abbildungen zu dem Beitrag: Ein heiterer Kirchenleben. Friedrich Mayer, Wiegelnlied; Der Hore (Volkslied); August Brunetti-Pisano, „In einer Sommernacht“; Rudolf Schüller, Alt Mütterlein.

## Geschäftszeitung.

— (Forderungen an den ottomanischen Fiskus.) Das türkische Finanzministerium hat in Angelegenheit der schwedenden Schuld eine Kündmachung erlassen, derzufolge der Anmeldungstermin für die Registrierung der aus dem Titel einer schwedenden Schuld bestehenden Forderungen an den ottomanischen Fiskus bis zum 27. August a. St. erstreckt worden ist. Diese Friststreckung dürfte eine Folge des gemeinsamen Einschreitens der diplomatischen Vertretungen in Konstantinopel sein, die sich seinerzeit für eine entsprechende Verlänge-

rung der ursprünglich nur bis 19. Jänner festgesetzten Laufzeit für die Registrierung der Forderungen an den türkischen Staat eingesezt haben. Auch diesmal wird zwischen der Behandlung der liquiden und der noch strittigen Forderungen kein Unterschied gemacht.

— (Firmen.) die Geschäftsverbindungen mit Kanada unterhalten oder einzugehen beabsichtigen, erhalten im Bureau der Handels- und Gewerbeammer in Laibach eine wichtige Mitteilung über den wirtschaftlichen Aufschwung Kanadas.

## Telegramme

### des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Kaiser Nikolaus über die Politik Frankreichs.

Paris, 4. August. Das „Journal“ will wissen, daß Kaiser Nikolaus in Cherbourg seine Befriedigung über die zugleich bedachtsame und sachte Politik ausgesprochen hat, die Frankreich gegenüber Deutschland verfolge. Er habe den Minister Bichon herzlich beglückwünscht und ihm mitgeteilt, welch günstigen Eindruck dieje Politik in Deutschland hervorgerufen habe, wo das Bestreben um die Erhaltung des Friedens nicht minder groß sei, als in Frankreich und Italien.

#### Das Befinden des Königs Peter.

Belgrad, 4. August. Gegenuer den in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchten Gerüchten über den unbefriedigenden Zustand der Gesundheit König Peters wird an maßgebender Stelle auf Grund amtlicher Berichte aus Ribarska Banja erklärt, daß sich der König vollkommen wohl befindet. In den letzten zehn Tagen hatte der König überhaupt keinen Ohnmachtsanfall. Da das Reiten dem König Kreuzbänder verursacht, gab er über ärztliche Verordnung seinen gewohnten Morgenritt auf. Der König unternimmt nun täglich längere Spaziergänge.

#### Die Vorgänge in Spanien.

Madrid, 4. August. Die Blätter veröffentlichen Einzelheiten über die Ereignisse in Barcelona, namentlich über die Einäscherung der Klöster und Kirchen sowie über blutige Zusammenstöße zwischen den Truppen und den Aufständischen. In den Berichten wird hervorgehoben, daß die Disziplin der Truppen eine tadellose gewesen sei und daß kein Soldat sich geweigert habe, zu schießen. Die Zahl der Toten wird mit 90, die der Verletzten mit 200 angegeben.

Barcelona, 4. August. Die letzte Nacht ist ruhig verlaufen. Morgen wird auf der Strecke Barcelona-Saragossa der Verkehr wieder aufgenommen. Die Aufständischen von Sabadell wurden gestern vom General Bonet entwaffnet. 300 Rebellen wurden gefangen genommen.

#### Die Kretafrage.

Saloniki, 4. August. Wie verlautet, habe der Kriegsminister Vorbereitungen für die Einberufung der Reservisten im Vilajet Aidin und vom 2. Korps, insgesamt 50 Bataillone, getroffen.

Aanea, 4. August. Das Exekutivkomitee veröffentlicht im Amtsblatte eine Verfügung, wonach auf der Festung alle Tage und auf verschiedenen öffentlichen Gebäuden an Sonn- und Feiertagen die kretische Flagge gehisst werden soll. Die Miliz wird in ihrer Fahne außerdem das Bild des heiligen Georg tragen.

Vorantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

## Angekommene Fremde.

### Grand Hotel Union.

Am 3. August: Dr. Babnik; A. Popper, Privatier; Dr. Richter, Landesgerichtsrat; Cramer, Ingenieur; Magyar, Private; Bader, Kfm.; Glanz, Kreitner, Fischgrund, Ried, Wien. — Dr. Schüller, Professor, Pilsen. — Goriany, Priv., Paris. — Hybasel, Professor, St. Veit. — Weinreb, Ingenieur, Stein. — Schmidt, Ingenieur; Ascherman, Marcellanz, Ried.; Petrucci, Priv., Triest. — Jurtscha, Professor, Novara. — Prokop, Fabrikant, Bardubitz. — Keil, Advokat, Novara. — v. Büg, Kunstmaler, München. — Wondrasch, Professor, Budweis. — Wondrasch, Pfarrer, Ambrus. — Ambrožič, Priv., Mojsirana. — Klopčić, Offizial, Markt Lüffer. — Marko, Hotelier, Woch. Feistritz. — Bentović, Korrespondent; Fürst, Bleicher, Ried., Baibach. — Borto, Pfarrer, St. Lorenz. — Weiger, Pfarrer, Haselbach. — Bovalos, Pfarrer, Oberlaibach. — Bwzofowski, Pfarrer, Warszawa. — Jallie, Pfarrer, Frauen. — Meileb, Kfm.; Winter, Ingenieur, Graz. — Kleijner, Ried., Brunn. — Ursić, Ried., Landstraf. — Kudrnac, Lehrer, Prag. — Sulfatti, Gastwirt, St. Gotthard. — Novat, Kontoristin, Semitsch. — Schmidt, Hoteliersgattin, Agram.

### Hotel Elefant.

Am 3. August: Treulich, Baumeister, Bischofslad. — Reisch, Ingenieursgattin, Aßling. — Paulek, Missionär, Afrika. — Pirker, Lehrer, Belden. — Edle v. Gloz, Postkontrollorssattin; Bebe, Till, Sommerhut, Priv., Graz. — Krizic, Priv., Krševica. — Beutlich, Kfm., Kamnič. — Piskati, Kfm., Linz. — Latner, Hotelier, Tschernembl. — Wolfradt, Gerichtsrat, Greifenthal. — Kramer, samt Tochter; Pitrosova, Dvor. — f. Tochter, Priv., Prag. — Kemetz, Proturist f. Familie, Siegendorf. — Kajari, Pfarrer, Durazzo. — Egger, Ertl, Mařice, Priv.; Sorgo, Gutsbesitzer, Spittal. — Spik, Kfm.; Vicentini, Vertreter, Triest. — Tamburini, Trevisani, Colautti,

Udine. — Cey, Kfm. f. Bruder, Cervignano. — Bosca, Kfm., Cormons. — Pirker, Forstmeister, Görz. — Tibiletti, Kfm., Feldkirchen. — Hieberger, Staatsbahnbeamter f. Frau; Seidelbacher, Holowšky, Temeles, Ostermann, Fuchs, Kreindler, Kfse, Wien. — Dietrich, Disponent, Agram.

## Berstorbene.

Am 3. August: Elisabeth Smraje, Private, 87 J., Karungasse 5, Arteriosclerosis.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0 G. reduziert	Gemitteltemperatur nach Gefüge	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter gegenüber 24 Std.
4. 2 II. R.	735,7	12,9	S. mäßig	Regen		
9 II. Ab.	734,7	12,8	S. schwach	Regen		
5. 7 II. F.	734,3	12,8	windstill	bewölkt	32,9	

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12,3°, Normale 19,6°.

Wettervorhersage für den 5. August für Steiermark und Kärnten: Vorwiegend trübe, mäßige Winde, wenig verändert, veränderlich, allmählich besser; für Triest und Krain: Wechselnd bewölkt, windig, warm, unbestimmt, anhaltend.

## Eingesendet.

Ich fordere den Verfasser der persönlichen Notiz, abgedruckt unter dem Titel: „Ein jüdisch-slovenischer Schwindel“ in der Nr. 7390 des „Deutschen Volksblattes“ auf, mir seinen Namen zu nennen und mir Aug in Auge seine dorthin niedergelegten Schmähungen zu wiederholen.

Laibach.

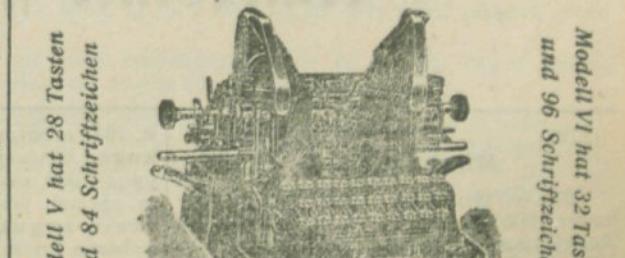
Richard Jakopic  
akad. Maler.

**Serravalo's**  
**China-Wein mit Eisen**  
Hygienische Ausstellung Wien 1908:  
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.  
Vorzüglicher Geschmack.  
Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.  
J. SERRAVALLO, k.u.k. Hoflieferant, Trieste.

418) 47-26

## Die beste Schreibmaschine der Gegenwart

ist anerkannt die



**Oliver-Maschine**  
mit sofort sichtbarer Schrift, Linier- und Rastriervorrichtung, Tabulator etc.  
Kataloge versendet auf Wunsch gratis und franko die

**Generalvertretung**  
für den Süden der Monarchie  
**Laibach, Miklošičstraße 20,**  
wo die Olivermaschine jederzeit besichtigt und vorgeführt werden kann.

Modell VI hat 32 Tasten  
und 96 Schriftzeichen

(2486) 10

